

## Seen- und Seelenlandschaften

*Wasser ist Leben*

*Wasser prägt unseren Lebensraum*

*Ohne Wasser kein Leben*

Diese Tatsachen sind mir nach der Rückkehr von einem 10tägigen Trekking vom Katharinen-Kloster nach Sharm el Sheik durch die gebirgige Wüstenlandschaft des Sinai bildhaft ins Bewusstsein gerückt worden. Ich stand auf dem Stockhorn im Berner Oberland. Der Ausblick von diesem herrlichen Aussichtspunkt liess mir die Vielfalt und Schönheit, die Üppigkeit und den Reichtum unserer Landschaft, meines vertrauten Lebensraumes, eindrücklich bewusst werden. Aus dem grünen Landschaftsbild des Mittellands und der Voralpen hoben sich gleich mehrere Seen als markante Punkte hervor. Mir zu Füßen dominant der Thunersee. Wie blaugraue Augen lachten mich in Richtung Nordwesten der Amsoldingen- und Uebesichsee, der Dittlig-, Geist- und Gerzensee an. Gegen Südwesten waren es der Hinter- und Oberstockensee. Etwas weiter im Hintergrund noch der Aegelsee.

Der Gegensatz zur Gebirgs-Wüstenlandschaft in Ägypten hätte grösser nicht sein können. Nur zehn Tage zuvor war ich mit drei Kameraden aus der Schweiz und drei Beduinen sowie zwei Kamelen als Lastenträger unterwegs in der öden Gebirgslandschaft des Sinai. Dort erlebten wir völlige Abgeschiedenheit, Kargheit, Steinwüste; Wasser als Luxus und das Gefühl, ganz auf uns selbst konzentriert und angewiesen, ohne Kontakt zur Zivilisation zu sein. Hier, auf dem Stockhorn: buntes Treiben vieler Ausflügler, sattgrüne Landschaften, Seen, Wasser – noch – im Überfluss.

Im Wechselbad der Gefühle, im Nachdenken über diese Gegensätze und Extreme, ist in mir der Gedanke zum vorliegenden Buch geboren worden: «Seen- und Seelenlandschaften». Vorerst bloss als Wortspiel.

Meine Augen richteten sich noch intensiver auf die mir zu Füßen liegenden Seen. Das Gedankenspiel zwischen dem Hier und Dort, zwischen Überfluss und Mangel, zwischen der Landschaft meiner Jugend – ich bin als «Seebueb» in Aeschlen über dem Thunersee aufgewachsen – und der geschichtsträchtigen Landschaft rund um den Moses-Berg im Sinai liess mich plötzlich nicht mehr los.



**Blick auf das St. Katharinen Kloster am Fusse des Mosesberges. Im Hintergrund in der Sandebene – so die Sage – sollen Moses Begleiter ums goldene Kalb getanzt haben.**

Die Frage eines Beduinen, die mich bereits während und nach der Sinai-Wanderung immer wieder stark bewegte, gab mir hier auf dem Stockhorn noch einmal besonders zu denken: Wir haben den Beduinen, unseren treuen Begleitern und Wegfindern, in einem mitgeführten Fotobuch gezeigt, wie es bei uns zu Hause aussieht. Am Lagerfeuer unter sternklarem Himmel machten wir sozusagen Werbung für das Bernbiet und seine landschaftlichen Schönheiten. Ein Foto beeindruckte unsere Gastgeber ganz besonders. Es war jenes von den Gischt stäubenden Staubbachfällen bei Lauterbrunnen. Und da folgte plötzlich die Frage eines Beduinen: «Wird dieser Wasserfall am Abend abgestellt?» Unsere Begleiter hatten zuvor noch mühsam versucht, aus dem über zehn Meter tiefen Loch des von drei Palmen umgebenen Sodbrunnens einige Liter Wasser hochzuheben. Sorgsam abgekocht ergab das unsere überlebenswichtige Ration Marschtee für den kommenden Tag.

**«Wird dieser Wasserfall am Abend abgestellt?»**

Diese Frage, diese Gegensätze; sie sind die eigentlichen Auslöser für mein neues Buch. Diese Frage war denn auch mein steter Begleiter, wenn ich an einem der



**Staubbachfälle bei Lauterbrunnen – werden sie am Abend abgestellt?**

Seen stand, von denen ich im vorliegenden Buch berichte. Die freundschaftlichen Begegnungen mit unseren Beduinen führten – trotz oder vielleicht gerade wegen der Sprachprobleme – zu einer grossen gegenseitigen Wertschätzung und Achtung. Ein Blick in die Augen, die Hand aufs Herz, ein leichtes Kopfnicken. Unsere fast wortlose Kommunikation wickelte sich auf der Ebene unserer Gefühle und Empfindungen, über unsere «Seelenverwandtschaft» ab. Gegenseitiges Vertrauen war die Basis unseres Zusammenseins auf dieser anstrengenden Wanderung durch die Wüste, dem Meer, dem Wasser entgegen.

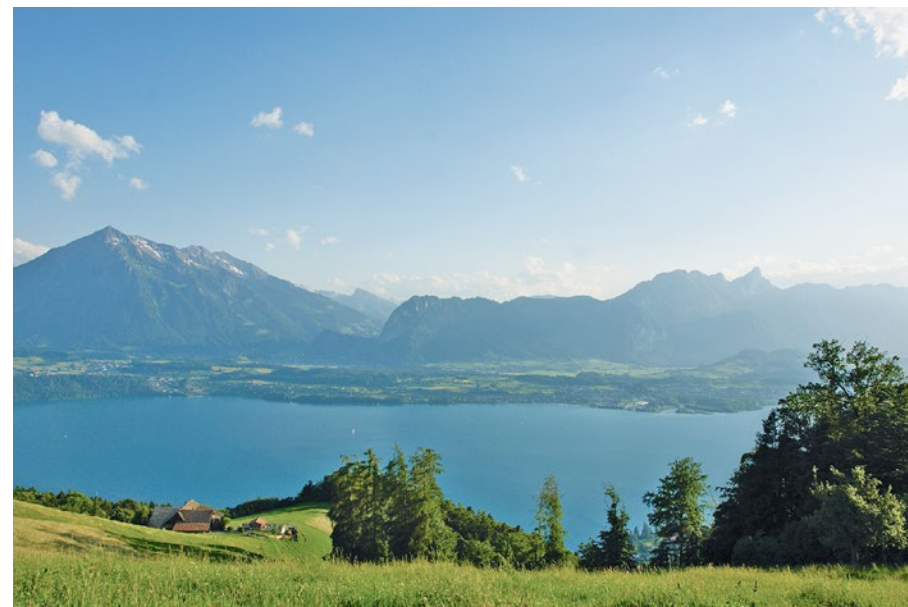
Von diesen Gedanken und Erinnerungen getragen bin ich vom Stockhorn hinunter nach Hause gefahren. Die Idee, das Projekt «Seen- und Seelenlandschaften im Kanton Bern» zu bearbeiten, liess mich nicht mehr los.

«Wird dieser Wasserfall am Abend abgestellt?» Nehmen auch Sie, werte Leserin, werter Leser, diese Frage «unserer Beduinen» in Gedanken mit, wenn Sie mich auf dieser Reise durch die bernische Seen- und Seelenlandschaft begleiten.

### **Seen- und Seelenlandschaften**

Das deutsche Wort «Seele», so lese ich im Lexikon, soll von einer urgermanischen Form «saiwalö» oder «saiwlö» abstammen und vom ebenfalls urgermanischen «saiwaz», was soviel heisst wie «See», abgeleitet sein. Der Zusammenhang besteht darin, dass nach einem altgermanischen Glauben die Seelen der Menschen vor der Geburt und nach dem Tod in bestimmten Seen leben. Diese Tatsache machte mir bewusst, dass es nicht von ungefähr kommt, wenn sich so viele Geschichten und Sagen im Wasser und am Ufer von Seen abspielen. Auch wenn unklar ist, wie verbreitet das Wissen um diese altgermanische Wortdeutung zwischen See und Seele ist, für mich war es der Ausgangspunkt, mich mit «Leib und Seele» an das Zusammentragen von Geschichten und Begebenheiten rund um Seen und ihre unmittelbare Umgebung zu begeben.

Jugenderinnerungen und sagenhafte Momente wurden wach in mir. Sie begleiteten mich fortan auf meiner Erkundungstour. Schliesslich war das Erste, was ich als Kind jeweils morgens nach dem Aufwachen beim Blick aus dem Fenster sah: der Thunersee mit der magischen Pyramide des Niesen und etwas westlich davon die Stockhornkette mit dem «Gugelhopf», wie ein Enkelkind das Stockhorn einmal nannte! Und da tauchte vor meinem inneren Auge auch wieder die verrückte Idee des total ausgelaufenen



**Das Erste, was ich als Kind jeweils morgens nach dem Aufwachen beim Blick aus dem Fenster sah: Thunersee, Niesen und Stockhorn!**

Thunersees auf, eine Vorstellung, die mich als Kind immer wieder beschäftigte. Welches Bild würde sich da wohl präsentieren, was käme da wohl zum Vorschein. Wertvolle Schätze oder nur Unrat und Müll, entsorgt von all den vielen Liebhabern des Thunersees? Ein Blick tief hinab auf den Seegrund, der doch immerhin über zweihundert Meter unter dem Seespiegel verborgen liegt.

Im Zuge meiner Recherchen bin ich auch immer wieder auf interessante Zahlen gestossen. Der Inhalt des Thunersees zum Beispiel wird auf 6,5 km<sup>3</sup> geschätzt. Diese Wassermasse würde eine Fläche wie die des Kantons Bern annähernd einen Meter hoch überfluten! Doch leerte sich der See tatsächlich, käme sicher bald der Wunsch auf, er möge sich raschmöglichst wieder im «alten» Zustand präsentieren. Aber aufgepasst! Das erforderte eine gehörige Portion Geduld; der See müsste sich, gespiesen durch die natürlichen Zuflüsse, rund zwei Jahre lang «volllaufen» lassen! Doch lassen wir diese Jugenderinnerung Traum oder Utopie sein. Sicher ist, dass es auf dem Seegrund viel Fremdes, Gefährliches und Schädliches gibt, doch dazu später mehr ...

Zurück zu meinen Bergen, zum Niesen und zum Stockhorn. Noch heute begeben sich meine Augen, sobald die Alpen bei meinen Ausflügen im Bernerland ins Blickfeld rücken, als erstes auf die Suche nach meinen beiden Lieblingsbergen. Sie geben mir Orientierung und verraten mir auch stets die Lage «meines» Thunersees. Denn zu See und Bergen hat sich bei mir eine tiefe «Seelenverwandtschaft» entwickelt. Wasser und Seele, sie gehören zusammen und werden als Symbiose auch im wohl bekanntesten, dem 23. Psalm gemeinsam festgehalten: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele ...» Man könnte fast glauben, der Psalmendichter habe auch auf dem Niesen oder Stockhorn gestanden, als er zu diesen Worten inspiriert wurde ...

### **Wasser ist unerlässlich für unser Leben**

Geschichten über Ur-Siedlungen sind in unseren Breitengraden oft verbunden mit Hinweisen zu «Prähistorischen Pfahlbauten», zu Domizilen am Wasser. Im Sommer 2011 wurden 111 ausgezeichnete Stätten im Alpenraum der Schweiz, Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Österreichs und Sloweniens in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen. Es handelt sich um archäologische Überreste von vorgeschichtlichen Pfahlbausiedlungen aus der Zeit von 5000 bis 500 v. Chr., die sich unter Wasser, an See- und Flussufern sowie in Feuchtgebieten befinden. Wer erinnert sich in diesem Zusammenhang noch an das SJW-Heftli, das vor 30 und mehr Jahren wohl in fast jeder Schulstube gelesen wurde: «Die Pfahlbauer am Moossee»? Doch mehr zu diesem Thema auf Seite 283. Es mag kaum erstaunen, dass Plätze am Wasser in Vergangenheit und Gegenwart bevorzugte Lebensräume für uns Menschen und so auch Teil unserer «Seelenlandschaften» sind.

Wo Menschen sich begegnen, entstehen Geschichten, wahre und erfundene, sagenhafte, komische und mysteriöse, realistische und aussergewöhnliche, befremdende und lustige, ungeheure und dubiose. Von der Vielfalt solcher Geschichten will ich in diesem Buch berichten. Von Geschichten, die mir von ungezählten Personen zuge tragen worden sind, meist solchen, die in der Nähe eines der von mir aufgeführten bernischen Seen leben. Selten sind es neuere Geschichten, sehr oft aber – das hat sich bei meinen Recherchen immer wieder gezeigt – sind es Ereignisse und insbesondere Sagen, die in Vergessenheit zu geraten drohen. Ich will sie deshalb wieder einmal festhalten und weiter erzählen, denn sie prägen das Umfeld der Seen- und Seelenlandschaften. Sie sind Teil unseres Lebensraums. Sie sind Teil der Biografie unseres



**Immer wieder bin ich bei meinen Erkundungsgängen auf besonders verwitterte, knorrige Einzelbäume gestossen.**

Kantons. Sie erzählen von allerlei Gefühlsregungen und Empfindungen der Menschen vor Ort und von deren «Seelenzustand». Letztlich sind sie Teil von uns selbst. Und so entwickelte sich der Titel meines vorliegenden Buches schliesslich zu «Seen- und Seelenlandschaften. Sagenhafte Begegnungen an über 80 Seen im Kanton Bern».

### **Sehnsüchtig oder Seensüchtig**

Seen haben oft eine magische Wirkung auf uns. Das lässt sich zum Beispiel an einem schönen Sommertag beobachten, wenn an den Ufern unserer Mittelland-Seen kaum noch ein freier Platz zu finden ist. Wenn sich auf der Wanderung im Gebirge die Bergriesen in einem klaren Bergsee widerspiegeln und zum Greifen nahe sind. Wenn ein schöner Sonnenuntergang das Wasser feuerrot erleuchten lässt oder der Vollmond eine silberne Strasse auf den See zaubert. Solche Momente lösen wohl bei den meisten Menschen eigentliche Glücksgefühle aus. Erstaunt es da noch, wenn Regionen in unmittelbarer Nähe von Seen oder Meeren als Orte der Sehnsucht gelten und laut einer Tourismusstudie für achtzig Prozent der Schweizerinnen und Schweizer als beliebteste Feriendestinationen gelten?

Über Orte, wo Erde und Wasser aufeinander stossen und die von Vielen als «Kraftorte» empfunden und als solche definiert werden, sind bereits viele Schriften und Bücher verfasst worden. Ich trete aus diesem Grund nicht weiter auf dieses Thema ein, verweise vielmehr auf entsprechende Literatur und lasse Jede und Jeden ihren oder seinen «Kraftort» in Stille geniessen.

Das gleiche gilt übrigens auch für das Thema «Bäume». Immer wieder bin ich bei meinen Erkundungsgängen auf besonders verwiterte, knorrige Einzelbäume gestossen, die – schon von weither sichtbar – mahnend aus dem Unterholz herausragten; wie ein Mahnfinger und mit dem scheinbaren Bedürfnis, sich mir oder eben Ihnen mitzuteilen und zu sagen: «Ich hab Vieles und Interessantes zu berichten!»

### **Der unendliche Kreislauf**

Wasser ist in unserem Leben auch Sinnbild für den unendlichen Kreislauf der Dinge. Es fällt vom Himmel als Regen oder Schnee, es fliesst durch Bäche und Flüsse in Seen und Meere. Es verdunstet und führt wieder himmelwärts, um bald darauf erneut auf die Erde zu fallen. Dieser magische Kreislauf des Wassers hat schon Johann Wolfgang

von Goethe inspiriert; beispielsweise zu seinem Gedicht «Gesang der Geister über dem Wasser», welches er im Berner Oberland verfasste. Beeindruckt, fasziniert und begeistert vom Staubbach – fast wie «mein» Beduine – schrieb Goethe 1779 von Lauterbrunnen aus an seine Geliebte, Charlotte von Stein:

«Des Menschen Seele gleicht dem Wasser;  
Vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es.  
Und wieder nieder zur Erde muss es,  
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen, steilen Felswand der reine Strahl,  
dann stäubt er lieblich in Wolkenwellen zum glatten Fels.  
Und leicht empfangen wallt er verschleiernd,  
leiserausgehend zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen dem Sturz entgegen,  
schäumt er unmutig stufenweise zum Abgrund.  
Im flachen Bette schleicht er das Wiesental hin.  
Und in dem glatten See weiden ihr Antlitz alle Gestirne.

Wind ist der Welle lieblicher Buhler;  
Wind mischt vom Grund aus schäumende Wogen.  
Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser!  
Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind!»

### **Wann ist ein See ein See?**

Dr. Markus Zeh, stellvertretender Abteilungsleiter des Gewässer- und Bodenschutzlabors im Amt für Gewässerschutz des Kantons Bern, war einer meiner ersten Gesprächspartner für das vorliegende Projekt. Seine Dokumentation «Kleinseen im Kanton Bern» vom August 1999 war denn auch die Grundlage für meine Bestandesaufnahme. Gross war mein Erstaunen, als ich in diesem Inventar auf die Zahl 823 stiess. Soviele stehende Gewässer wurden 1997 im Kanton Bern gezählt. Das kantonale Amt für Gewässerschutz hat schliesslich jene Seen ausgewählt und näher beschrieben, die eine Fläche von mehr als einer halben Hektare aufweisen. Das sind jene 103 Seen, zu denen in der kantonalen Fachstudie Daten zur Morphologie, Wasserchemie, Biologie

und zu den Sedimenten erhoben wurden. Die Kantone sind verpflichtet, die Qualität der Oberflächengewässer regelmässig zu prüfen und zu überwachen, und die Öffentlichkeit ist über diese Resultate zu informieren. Nur wer informiert ist, kennt auch den Wert solcher Naturräume und ist bereit, etwas für deren Schutz zu tun. Ich will aber nicht die Arbeiten der kantonalen Fachstellen kopieren. Ich will mit meinen Aufzeichnungen vielmehr das kulturelle Erbe rund um unsere Seen in Erinnerung rufen und dieses vor dem Vergessen bewahren.

### **Begegnungen am See**

Im Zuge meiner Arbeiten zum Buch begab ich mich auch auf manchen «fotografischen Spaziergang». Meine erste Fotobegegnung hatte ich am Widi-Weiher. Hand aufs Herz, wissen Sie, wo der Widi-Weiher liegt, und ist Ihnen bekannt, dass hier die «Hydria von Grächwil» gefunden wurde? Sie gilt immerhin als eines der schönsten und bekanntesten Zeugnisse antiker Kunst, die nördlich der Alpen gefunden worden sind! Nun, ich wusste Beides zuvor (auch) nicht. Nach meinem Fototermin hatte ich dann aber eine Audienz bei diesem wohl wertvollsten Ausstellungsobjekt des Bernischen Historischen Museums. Aber lesen Sie dazu mehr auf Seite 252.

Noch eine andere Erinnerung an mein erstes Fotoshooting: Es war an einem prächtigen Sonntagmorgen im Frühling. Kaum dem Auto entstiegen, musste ich zur Kenntnis nehmen, dass ich als Eindringling und Störenfried wahrgenommen wurde; heftiges Geschnatter empfing mich. Das bunte Federvieh war nicht erbaut über mein Kommen. Ich konnte meine Fotos zwar schiessen, aber mir wurde bewusst, dass ich die sonn-tägliche Idylle und damit den Seelenfrieden der schwimmenden Seebewohnerinnen und -bewohner mit meiner Anwesenheit beträchtlich störte. Dieses Empfinden hatte ich in der Folge bei fast all meinen Besuchen an den Berner Seen. Das Federvieh fühlte sich in der Regel in seinem Element gestört und bedroht und meldete dies mit lautem Geschnatter unmissverständlich an. Beeindruckt war ich allemal von der Vielfalt, Buntheit und Unterschiedlichkeit dieses Federviehs. Ich machte Bekanntschaft mit Spiessenten, Teichhühnern, Krickenten, Teichrohrsängern, Stockenten, Blässhühnern, Reiherenten, Lachmöwen, Schnatterenten, Mandarinenten, Rohrhammern, Zwergtauchern, Tafelenten, Graureihern, Wasserallen und Eisvögeln. Allein schon diese Kontakte waren und sind einen Besuch wert.



**Das Federvieh war nicht immer erbaut über mein Kommen.**

Ich habe meine Besuche an den Seen auf unterschiedliche Weisen vorgenommen. Wie eben geschildert als «Tour de Lac» mit gezielten Autofahrten und kurzen Foto-Visiten von See zu See; manchmal auf gemütlichen Sonntagsausflügen in Begleitung meiner Frau Esther oder aber – da mein Fotoapparat in der Regel im Auto mitfährt – in spontanen Abstechern, in deren Rahmen oft auch unerhoffte Aufnahmen und Begegnungen entstanden, über die ich nachfolgend gerne berichte. Und dann ist noch ein ganz spezielles Datum zu erwähnen, unser Flugtag vom 27. September 2011. Dieser Tag bleibt mit einem ganz besonderen Vermerk in meiner Agenda und vor allem als unvergessliches Erlebnis in meiner Erinnerung erhalten. Die Bilder dieses Tages prägen denn auch in besonderer Weise das vorliegende Buch.

### **Aus der Vogelperspektive**

Bei den ersten Fotoaufnahmen jeweils vom Ufer aus stellte ich mir immer wieder vor, wie es wäre, die gesamte Seefläche zu überblicken, einen Blick in die Tiefe des Sees werfen zu können, um so die Seele des Sees ergründen zu können. Vom Ufer aus war es oft gar nicht so einfach, den idealen Ausschnitt, die besondere Stimmung einzu-



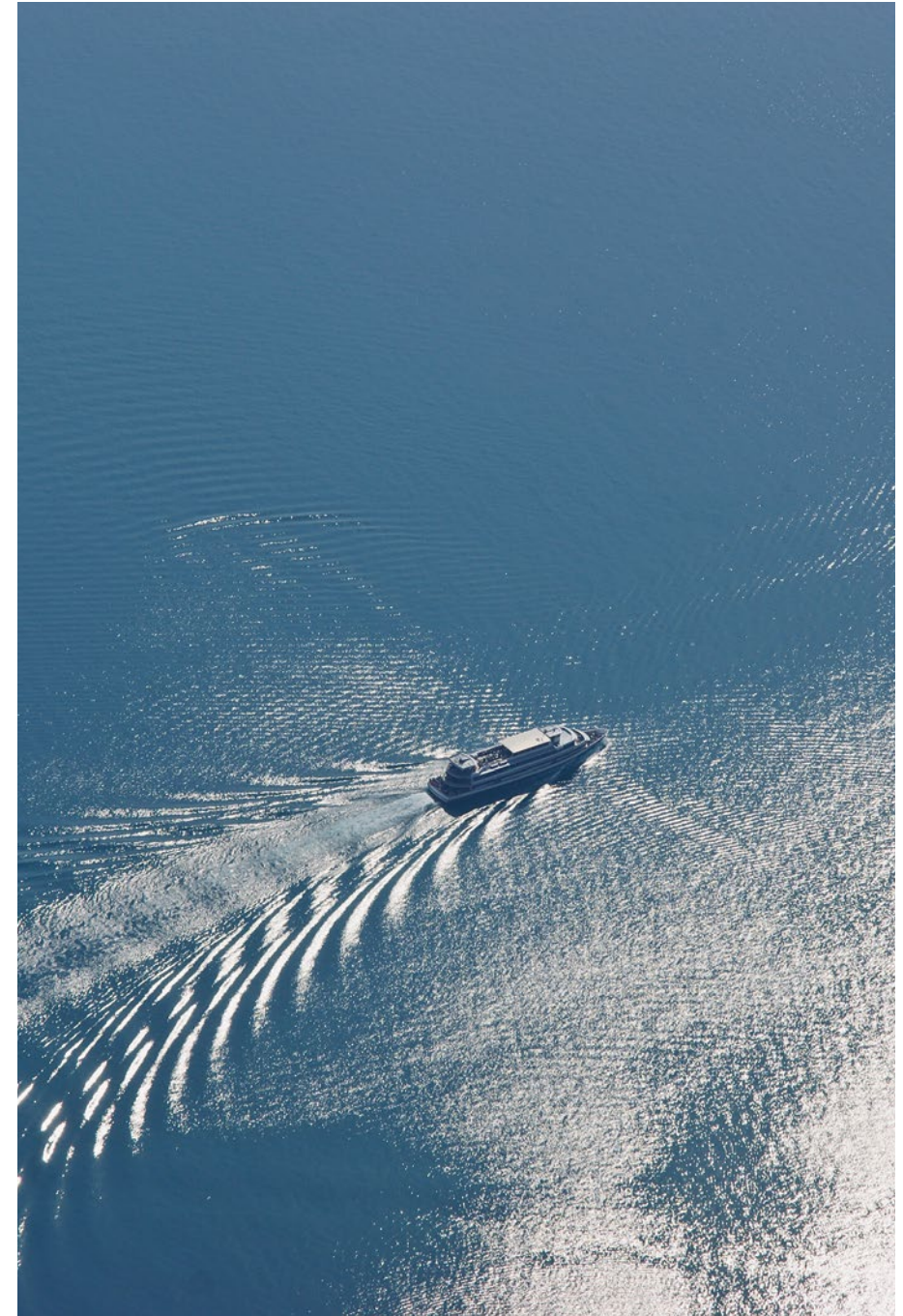
**Die Helipiloten Walter Minder (links) und Ruedi Bichsel (3. von links), der Autor Fritz von Gunten und Res von Gunten, Protokollführer und Layouter.**

fangen. Sumpflandschaften oder wuchernde Sträucher und laubbehängene Bäume verwehrten oft den idealen Zugang und damit den An- und Überblick der Seefläche. Der Wunsch, meine «Objekte» aus der Vogelperspektive betrachten und fotografieren zu können, liess sich schliesslich an jenem prächtigen 27. Septembertag in die Realität umsetzen.

Ich kann nunmehr einen grossen Teil der Ansichten vor allem der Seen im Berner Oberland so wiedergeben, wie sie wohl die wenigsten meiner Leserinnen und Leser je gesehen haben oder sehen werden. Der Perspektivenwechsel ist frappant und bei einigen Seen lässt sich durch die Gegenüberstellung von Luft- und Bodenaufnahmen das Besondere noch verdeutlichen.

#### **Unser Flugtag**

An diesem Tag habe ich während eines über fünfstündigen Helikopterflugs, am offenen Fenster sitzend und allen Winden ausgesetzt, über 1000 Fotos geschossen. Zielscheibe waren über 50 Seen und Seelein, Weiher und Tümpel im Berner Oberland.



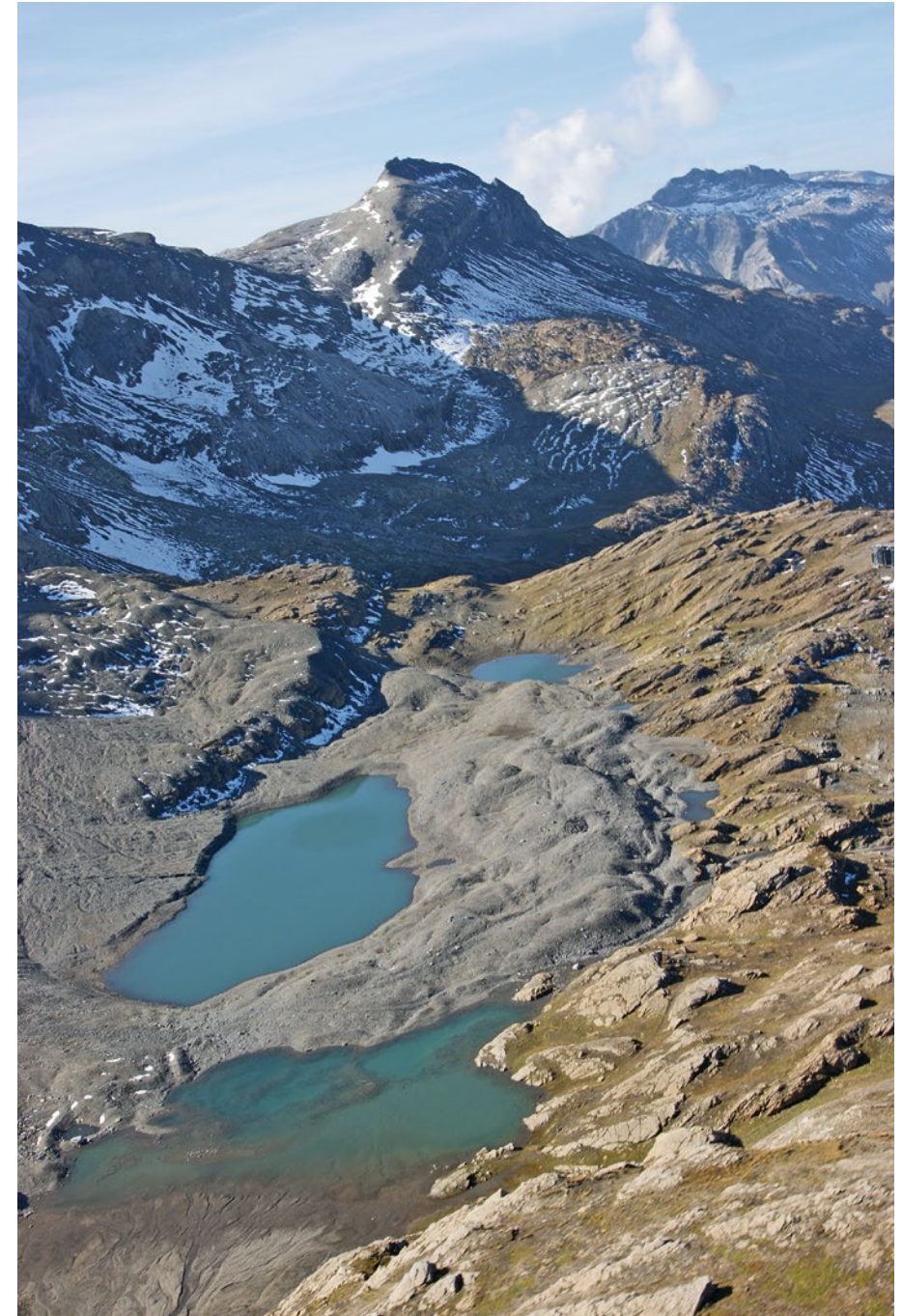
**Über dem Thunersee; da sind die Vögel zu beneiden...**

Betreut von den beiden Helipiloten Ruedi Bichsel und Walter Minder, die an diesem Tag eine Parforce-Leistung mit sicherem und präzisiertem Navigieren und Pilotieren erbrachten, und begleitet von meinem Sohn Res, der als Protokollführer für die Fotoaufnahmen engagiert war und letztlich auch für die Gestaltung des vorliegenden Buches verantwortlich zeichnet, entstanden die Luftaufnahmen.

Von oben, aus der Vogelperspektive, konnten wir also auf die Tatorte der Geschichten und Sagen, sozusagen in die Seele der Begebenheiten blicken: ein einmaliges und unvergessliches Erlebnis. Gleichzeitig stimmte uns Vier eine Erkenntnis auch recht nachdenklich. Der regenarme Sommer hatte bei vielen kleineren Seelein deutliche Spuren hinterlassen. An mehreren Orten fanden wir bloss ausgetrocknete Stellen vor. Der Blick auf den Seegrund war plötzlich frei, meine Kindheitsutopien waren plötzlich Realität geworden, wenn auch nicht beim Thunersee. Eine etwas erschreckende Realität, die überdies von der grossen Allgemeinheit wegen der teils hoch und abseits gelegenen Standorte der Gebirgsseelein gar nicht wahrgenommen wird.

Doch eine andere Tatsache erschreckte uns weit mehr und stimmte uns noch nachdenklicher. Beim Überfliegen des Susten in Richtung Grimsel über Rhone-, Ober- und Unteraargletscher musste ich meine drei Begleiter unvermittelt mit der Frage «meines» Beduinen aus dem Sinai konfrontieren: «Werden diese Wasserfälle am Abend abgestellt?» Wir sahen zwar nicht Wasserfälle, aber wir überflogen einen Teil des Wasserreservoirs nicht nur des Kantons Bern oder der Schweiz, sondern ganz Mitteleuropas! Beim Anblick der grau umrandeten Gletscherzungen wurden in mir Bilder wach von der öden Steinwüste im Sinai. Von oben war es unmissverständlich und unübersehbar: Die Gletscher werden kleiner und kleiner, unsere Wasserreserven auch. Studien belegen, dass in den letzten 150 Jahren mehr als die Hälfte der Gletscher verloren gingen. An der Klimakonferenz 2007 in Wien wurde die Prognose aufgestellt, dass bereits bis 2050 der Grossteil aller Gletscher in den Alpen verschwunden sein wird. Damit schwinden gleichzeitig auch die Quellen unserer Süswasserreserven. Unsere Alpen werden um eine wichtige Schatzkammer ärmer. Die Stein- und Felsenlandschaft wächst.

Aber nicht nur im Gebiet des ewigen Schnees und der Viertausender gehen die Wasserreserven zurück, auch von einigen kleineren Gebirgsseelein konnte ich nur «Trockenaufnahmen» machen. Der Überflug hinterliess in meiner Erinnerung leider nicht nur unauslöschliche Bilder einer imposanten, majestätischen Bergwelt, sondern auch



**Rawilseeleni: Nach dem regenarmen Herbst 2011 sind nur noch kleine Tümpel sichtbar.**



#### **Aus den Augen aus dem Sinn!**

Bilder vom Rückgang der vermeintlich ewigen Schneelandschaft. Und er rückte wieder einmal das Wissen um den steten Wandel der Elemente in mein Bewusstsein und führte mich hin zu der schauerhaften Sagenzählung von Jeremias Gotthelf: «Die Rotentaler Herren» (siehe Seite 170), die im Jungfrau-, Susten- und Grimselgebiet ihr Unwesen trieben. Schnee- und Erdlawinen, Erdbeben und Überschwemmungen sind und bleiben Mahnungen der ewigen Veränderung.

In aller Bescheidenheit: Die Luftbilder, welche ich an besagtem 27. September 2011 dank Unterstützung meiner Begleiter Ruedi, Walter und Sohn Res festhalten konnte, stellen aus den vorgenannten Überlegungen gleichsam auch ein Zeitdokument dar für den Wandel in der Natur und der Schöpfung.

#### **SUAT**

Der Blick in die Seele der Seen, Sie wissen es mittlerweile, war mir seit meiner Kindheit ein Anliegen. Je länger ich nun diesen Blick von oben geniessen durfte, umso bewusster wurde mir, dass noch zu viele Menschen sorglos mit unserer Natur, unseren

Seen, unserer sensiblen Umwelt umgehen. In unserer Landschaft macht sich die Gedanken- und Sorglosigkeit der Menschen, die sich in ihr bewegen, rasch einmal bemerkbar; wir reden dann von «Schandflecken». Ganz anders sieht es bei den Seen aus: Alles, was im Wasser versenkt wird, entschwindet nicht nur unserem Auge, sondern auch unserem Sinn.

Zwei Pressemeldungen haben mir im Laufe meiner Vorarbeiten aufgezeigt, in welchem Spannungsbogen wir uns hier bewegen. Am 8. November 2011 war im «Bund» zu lesen: «Zu sauberer Brienersee gefährdet Fische». Am 31. Dezember 2011 konnte man wiederum im Tagesanzeiger lesen: «Noch gibt es viel Dreck aus Schweizer Seen zu fischen». Während die schweizweit niedrigste in Seen gemessene Phosphatkonzentration den Brienersee zum saubersten See des Landes macht, führt gerade diese Tatsache dazu, dass den Fischen, insbesondere den Brienzlig (Felchen), die Nahrung und dem letzten Berufsfischer wohl bald die Arbeit ausgeht.

Eindeutig nicht an Arbeit, aber an Geld und Unterstützung fehlt es den Sauberfrauen und -männern, die ihre Freizeit opfern und an Wochenenden auf eigene Faust und eigene Kosten tonnenweise Abfall und Müll, sogenannte Gesellschafts-Souvenirs, aus unseren Seen fischen. Pfui all den Verursachern! Hinter dem Kürzel SUAT verbergen sich die guten Geister, Heintzelmännchen und emsigen Zwerge des Vereins «Schweizer Umwelt- und Abfalltaucher», die sagenhafte Arbeit leisten. Bravo und merci!

Es ist mir ein Anliegen, Ihnen folgenden innigen Wunsch zu übermitteln, den Sie – falls Sie ihn schon seit jeher beherzigen, was ich fast vermute – einfach jemandem weitergeben mögen, der ihm leider noch nicht nachlebt: Möge der Besuch an einem See, in der Natur schlechthin, mit mehr Ehrfurcht und Respekt und mit weniger Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit erfolgen. Die Seen mit allem, was in und an ihnen wächst, schwimmt, kriecht und flüchtet, werden es Ihnen danken; sicherlich auch die Heintzelmännchen des SUAT!

#### **Einladung zum Besuch vor Ort**

In einem ersten Kapitel lasse ich Sie nun also teilhaben an meiner unvergesslichen Flugreise vom 27. September. In den weiteren Abschnitten beschreibe ich, nach Regionen zusammengefasst, meine Impressionen von den Einzelbesuchen. Den grossen Seen, dem Thuner-, Briener- und Bielersee widme ich eigene Kapitel. Bei jedem See

halte ich mit wenigen Zahlen die wichtigsten geo- und topografischen Daten fest. Ich verzichte bewusst auf konkrete Wandertipps rund um die oder zu den Seen; diese sind in den vielen handlichen Wanderführern von «Berner Wanderwege» oder auf den Online-Portalen [www.wanderprofi.ch](http://www.wanderprofi.ch) und [www.schweizmobil.ch](http://www.schweizmobil.ch) längst in ausführlicher Form zu finden. Ich will mit meinen persönlichen Erlebnissen und den Sagen sowie mit den Informationen, die mir aus den Gemeinden zugetragen wurden, das Umfeld und die Biografie der Seen mit «Geschichten» bereichern. Ich will aufzeigen, wie vielgestaltig und vieldeutig sich Geheimnisvolles rund um die Seen abgespielt haben soll. Das Seelenleben der Seen steht im Vordergrund.

Dieses Geheimnisvolle wird durch Illustrationen von Sybille Albrecht immer wieder sehr feinfühlig hervorgehoben; sie ist die Partnerin meines Sohnes und Mutter meiner Enkelkinder. Die kreative Bereicherung von Sybille und die grafische Gestaltung des Buches durch meinen Sohn Res erfüllen mich mit grosser Dankbarkeit.

#### Die leeren Seiten

Sie werden feststellen, dass ich längst nicht zu allen Seen und Weihern im Kanton Bern entsprechende Geschichten gefunden habe. Das hat mindestens zwei Gründe: Entweder habe ich diese Geschichten trotz intensiver Recherchen (noch) nicht gefunden oder erhalten ... oder es gibt sie schlicht nicht. Sie werden zudem feststellen, dass ich nicht alle stehenden Gewässer des Kantons aufgeführt habe. Das ist jedoch keine Wertung oder Geringschätzung, ich habe mich in aller Regel an das kantonale Verzeichnis gehalten. Interessant oder vielmehr Besorgnis erregend ist dabei eine Tatsache, die dem klimatischen Wandel zuzuschreiben ist: Einige im Inventar aus dem Jahre 1999 aufgeführte Seen sind heute verlandet. Mehrere einstige Seenlandschaften präsentieren sich heute als Feuchtgebiete und vielfältige Naturlandschaften.

Vielleicht kennen Sie noch fehlende Geschichten, vielleicht ist Ihnen das eine oder andere nicht aufgeführte Gewässer so bedeutsam, dass eine Erwähnung in Ihren Augen angezeigt wäre. Ich habe einige leere Seiten eingefügt. Hier können Sie Ihre ganz persönlichen Geschichten festhalten. Und je nachdem freut es mich natürlich, wenn Sie mir diese Informationen zugänglich machen ([info@fritzvongunten.ch](mailto:info@fritzvongunten.ch)).

Ich wünsche Ihnen, dass Sie, werte Leserin, werter Leser, nach Ihren Besuchen an Bernischen Seen genau so viele und schöne Begebenheiten und Erinnerungen mit



nach Hause nehmen können, wie es mir beschieden war. Möge eine Aussage von Wilhelm Busch Sie bei Ihren Ausflügen so begleiten, wie sie mich begleitet hat:

«Mit allen Kreaturen bin ich in schönster Seelenharmonie,  
wir sind verwandt, ich fühl' es innig  
und gerade darum lieb' ich sie!»

Die Angaben zu den Seeflächen und Maximaltiefen basieren auf Messungen des kantonalen Amtes für Gewässerschutz von 1997. Abweichungen zu den Fotoaufnahmen von 2011 bringen den Wandel teilweise sehr Markant zum Ausdruck.